

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 84.

Dienstag, den 19. Juli

1892.

Nach Anzeige des mit der Revision der Gemeindevaldungen beauftragten forstwirtschaftlichen Sachverständigen, hat derselbe in den Abtheilungen 4 bis 6 des Burkhardtswaldes bei Lauter, den **Sarzer Nüffelkäfer** — *Pissodes hercymæ* — in größeren Mengen vorgefunden. Da sich annehmen läßt, daß dieser Käfer auch anderwärts im hiesigen Bezirke aufgetreten ist, so werden die Besitzer von Waldungen veranlaßt, **ungefähr** ihre Fichtenbestände sorgfältig durchzugehen, die von dem Käfer befallenen Fichten **schleunigst** zu entnehmen, zu schnitzen und die hierbei gewonnene Rinde sammt der Brut zu verbrennen.

Schwarzenberg, am 14. Juli 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirking.

Rr.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die großen Flotten-übungen zwischen Wilhelmshaven und Cuxhaven in Anwesenheit des Kaisers werden neueren Bestimmungen zufolge bereits Mitte August noch vor der großen Berliner Herbstparade stattfinden. Sie werden sich auch auf die umfassenden Landungsversuche erstrecken, die in noch größerem Maßstabe als vor zwei Jahren zur Ausführung gelangen sollen.

— Eine Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Cholera-Gefahr hat die Zuversicht gebracht, daß seitens der deutschen Behörden der sich stetig gegen Westen zu fortbewegenden Seuche die vollste Aufmerksamkeit zugewendet wird. Sie bereitete auch darauf vor, daß im geeigneten Momente es nicht an Maßregeln zur Abwehr der Gefahr fehlen wird. Die „Nat.-Ztg.“ erzählt, daß der „Reichsanzeiger“ in den nächsten Tagen eine desfallsige Bekanntmachung enthalten wird. Allerdings wird gleichzeitig darauf Nachdruck gelegt werden, daß im Augenblicke nichts vorliegt, was etwa zu sofortigen Maßnahmen herausforderte. Noch ist die Cholera weit von unseren Grenzen, und es wird gehofft, daß sie dieselben nicht erreichen wird.

— Ein furchtbares Unwetter, verbunden mit Gewittersturm, Hagelschlag und endlosen Blitzeinschlägen, hat vor einigen Tagen die gesammte Rhöngegend, ja das gesammte Gebiet zwischen Fulda, Werra und Main in einer Weise heimgesucht, wie es in diesem Jahrhundert noch nicht der Fall gewesen sein dürfte. So wird aus einer Anzahl von Ortschaften im Thal und Gebirge übereinstimmend berichtet. Am schlimmsten betroffen wurden die bayerischen und hessischen Grenzbezirke, die Gegend bei Bräunau, Gersfeld, Elm, Jossa, Gemünden, Bischofsheim u. bis tief in den Speßart hinein. Der mit dem Gewittersturm verbundene schwere und anhaltende Hagel zerstückte die in voller Pracht stehenden Felder so völlig, daß die Aussicht auf eine gute Ernte für die meisten Landwirthe der betroffenen Gegend völlig vernichtet ist. Der begleitende Gewittersturm brach die Obstbäume in Gärten und an Straßen mit furchtbarer Gewalt, er zerknietete die dicksten Baumriesen in Park, Alleen und Wäldern wie Streichhölzer, so daß einzelne Striche wie umgemäht aussehen, so verheerend und zerstörend hat der orkanartige Gewittersturm gewüthet. In vielen Ortschaften, Städten wie Dörfchen deckte der Sturm die Häuser ab und fast keine Fensterscheibe ist ganz geblieben, mit solcher Wucht sausten die Hagelstücke hernieder.

— Cleve, 14. Juli. Kantener Knabenmord. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig. In Folge dessen wurde Buschhoff freigesprochen. Im weiteren Verlaufe des Prozesses schloß der erste Staatsanwalt Baumgard sein Plaidoyer mit den Worten: „Es ist gesagt worden, die Sache bleibe unaufgeklärt, weil es sich um einen Juden handele. Nein, meine Herren Geschworenen, nicht weil es sich um einen Juden handelt, ist die Sache unaufgeklärt, sondern weil die Sache unklar ist, deshalb hat man zu einem Juden gegriffen. Man behauptete: Es ist von einem Juden ein Ritualmord bezugnehmend worden. Dazu bedarf es keiner weiteren Motive, es bedarf bloß allgemeiner Verdächtigungen. Allein Sie, meine Herren Geschworenen, haben die Pflicht, Alles, was außerhalb dieses Saales vorgeht, unbeachtet zu lassen, sondern lediglich auf Grund der Thatfachen, die Sie selbst mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben, Ihr Urtheil abzugeben. Auf Grund der Beweisaufnahme kann ich nicht anders, als aus Pflicht und Gewissen den

Antrag auf Nichtschuldig zu stellen. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, sprechen Sie den Angeklagten frei!“

— Breslau. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist der Orientzug zwischen den Stationen Löwen und Dambrau auf der Strecke Breslau-Oppeln von einem schweren Eisenbahnunfall betroffen worden. Die „Schles. Ztg.“ berichtet darüber unterm 16. d.: Als der Orientzug Nr. 5, der Breslau fahrplanmäßig um 9 Uhr 53 Minuten Abends verläßt, gegen 11 Uhr Nachts dicht hinter Löwen die Reifebrücke passirte, entgleisten plötzlich, wahrscheinlich infolge eines Radreifenbruchs, beide Maschinen, gleichzeitig den Post- und Packwagen vom Zuge losreißend, und fuhren links neben dem Geleise auf den Bahnkörper. Post- und Packwagen stürzten um und kletterten rechts den Damm herab. Die übrigen Personenwagen des Schnellzuges blieben unverfehrt auf der Brücke stehen. Kaum nachdem dies erste Unglück geschehen war, brauste der von Oppeln fällige Güterzug Nr. 2074 heran. Seine Maschine, deren Führer nicht mehr zu bremsen vermochte, fuhr auf die erste Schnellzugsmaschine, welche das Geleise vollständig versperrte, auf und entgleiste nebst acht Kohlenwagen. Von den Passagieren ist Niemand verletzt. Dagegen haben von dem Zugpersonal beider Züge fünf Beamte zum Theil sehr schwere und drei derselben leichtere Verletzungen davongetragen. Die leicht Verletzten sind mit den einrangirten Zügen weiter gefahren, während die Schwerverwundeten heute früh Aufnahme im Kloster der Darmberzigen Brüder zu Breslau fanden.

— Aus Deutsch-Ostafrika kommt eine Hiobspost nach der andern. Die Zelewskische Expedition ist niedergemetzelt worden, die Expedition des Leutnants v. Bülow ist vernichtet; wir haben unsere Stellungen am Kilimandscharo aufgeben müssen. Jetzt erhält das „B. L.“ die Meldung von einem Aufstand in Uniamjembe. Araber, die aus Tabora an der Küste eingetroffen sind, bringen die Nachricht, daß die Eingeborenen in Uniamjembe sich empört haben und die kaiserliche Schutztruppe bedrohen. (Uniamjembe liegt südwestlich von der oft genannten Hauptstation Tabora.)

— Wien. Ein Feind Bismarck's. Wie erinnertlich, hat der im zweiten Bezirke, Helenengasse Nr. 6, wohnhafte 41jährige Schlossergehilfe Ferdinand Lorenz am 21. v. M., Vormittags, am Graben gegen die Equipage des Fürsten Bismarck, der gerade mit der Gräfin Hoyos zur Trauung seines Sohnes Herbert fuhr, ein Paket Schriftstücke geschleudert, worauf der Thäter arretirt und zur Beobachtung seines Geisteszustandes an die psychiatrische Klinik des Hofrathes Meynert im allgemeinen Krankenhause zu Wien überantwortet wurde. Der interimistische Leiter der verwalteten Klinik, erster Assistent Dr. Karl Mayer, sowie Landgerichtsarzt Docent Dr. Johann Fritsch, der die psychiatrischen Vorlesungen auf der Klinik hält, haben nunmehr ihr Gutachten dahin abgegeben, daß Lorenz ein sehr intelligenter Arbeiter, im Zustande des Verfolgungswahns gehandelt habe, welche Psychose jedenfalls mit der ihm angeblich widerfahrenen Unbill absolut nichts zu thun habe. Lorenz theile das Schicksal so vieler „Erfinder“, die sich zumeist ihnen niemals passirte Widerwärtigkeiten einbilden. Lorenz wird demnächst nach Bayern — seine Zuständigkeits-gemeinde ist Aying in Bayern — an die dortige Irrenanstalt transportirt werden.

— Frankreich. Der „Figaro“ publizirt an der Spitze einen Artikel, welcher die Unklarheit der russisch-französischen Beziehungen beklagt. Er behauptet, die Frage einer Entree des Zaren

mit dem österreichischen Kaiser bilde den Gegenstand eines lebhaften Depeschenwechsels zwischen drei Höfen. Der Zar selbst sei ein Anhänger der russisch-französischen Allianz; aber die Verechter der wirtschaftlichen Annäherung Rußlands an Deutschland gewinnen täglich Terrain am russischen Hofe. Eine weitere Fortsetzung des Coquetirens zwischen Rußland und Frankreich sei undvorsichtig. Die französischen Diplomaten sollten endlich einen formellen Abschluß der Allianz herbeiführen.

— Rußland. Zu dem Elend, das die letzte Hungersnoth in Rußland bereitet hat, gesellt sich seit einigen Wochen die Cholera, welche langsam aber unaufhaltsam von der Grenze Persiens her bereits bis tief in das Innere des Reiches vorgebrungen ist. Allem Anscheine nach wird diese furchtbare Seuche auch bald die Hungersdörfer des europäischen Rußland erreicht haben, wo sie unter der ohnehin in schlimmster Nothlage befindlichen, wenig widerstandsfähigen Bevölkerung den besten Nährboden finden dürfte. Die Gefahr wird um so größer, als die diesjährige Ernte wiederum die ungünstigsten Ausichten bietet. Es sind schwere Schicksalschläge, von denen das Reich des Zaren betroffen wird. Das Unglück, von dem jetzt Rußland heimgesucht wird, ist indeß zum Theil eine Folge der trostlosen moskowitisch-asiatischen Zustände, die dort herrschen. Schlechte Ernten lassen sich nicht abwenden, aber der Hunger läßt sich stillen und verheerende Krankheiten lassen sich durch die Mittel der Erfahrung und die Kunst der Wissenschaft eindämmen. Die Cholera tauchte zuerst in Persien auf. Hätte man bei der ersten Kunde davon sofort energische Abperrungsmaßregeln an der dortigen Grenze ergriffen, so hätte man vielleicht die Weiterverbreitung der Seuche verhindern können. Statt dessen wurden nur unzulängliche Maßregeln ergriffen, und schnell griff daher die Krankheit nach Baku und Astrachan über, Städte, die in Folge ihres unglaublichen Schmutzes sich ganz besonders als Brutstätten einer Pest eignen. Die Behörden standen ratlos und kopflos da. Mehr als 40,000 Menschen flohen ins Innere, und selbst die Kerze ergriffen die Flucht, um sich zu retten. Von diesen Flüchtigen haben einige bereits St. Petersburg erreicht. Die Lässigkeit der Behörden, welche die Hände hilflos in den Schooß sinken lassen, und der moskowitische Stumpfsinn der großen Massen, die zu jeder selbstständigen Thätigkeit unfähig sind und vor jedem persönlichen Opfer zurückschrecken, lassen es begreiflich erscheinen, daß die Cholera in kurzer Zeit an vielen Orten Wurzel gefaßt hat. — Nach dem amtlichen Cholera-Bericht starben am 13. d. M. in Astrachan 264, in Saratow 25, in Jarycin 46, in Samara 11, in Baku 57, im Dagestangebiete 25 und in Tiflis 3 Personen. Auch Moskau und Odeffa sind bereits von der Cholera ergriffen.

— Ueber die schwedisch-norwegische Streitfrage hat sich König Oskar selbst vor einigen Tagen einem französischen Journalisten gegenüber, der in Christiania eine Audienz bei ihm erbat, ausgesprochen: „Sie finden Norwegen schön, nicht wahr?“ so sagte der Monarch, nachdem er den Franzosen freundlich begrüßt hatte, „es ist in der That ein wunderbares Land, und die Norweger selbst sind so gerade, so ehrenhaft, so gut. Ich liebe Norwegen sehr, trotz aller Verleumdungen, die einige Bedauernswerthe verbreitet haben. . . Man macht Mir grausame Vorhaltungen, und doch will Ich nur gerecht sein. Die Union der beiden Länder ist die Bedingung ihres Wohlergehens, ihres Gedeihens und des Friedens, der jetzt fast ein Jahrhundert andauert. Im anderen Falle würde jedes der beiden